

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 15

Artikel: Von Mädchen und Liebe
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

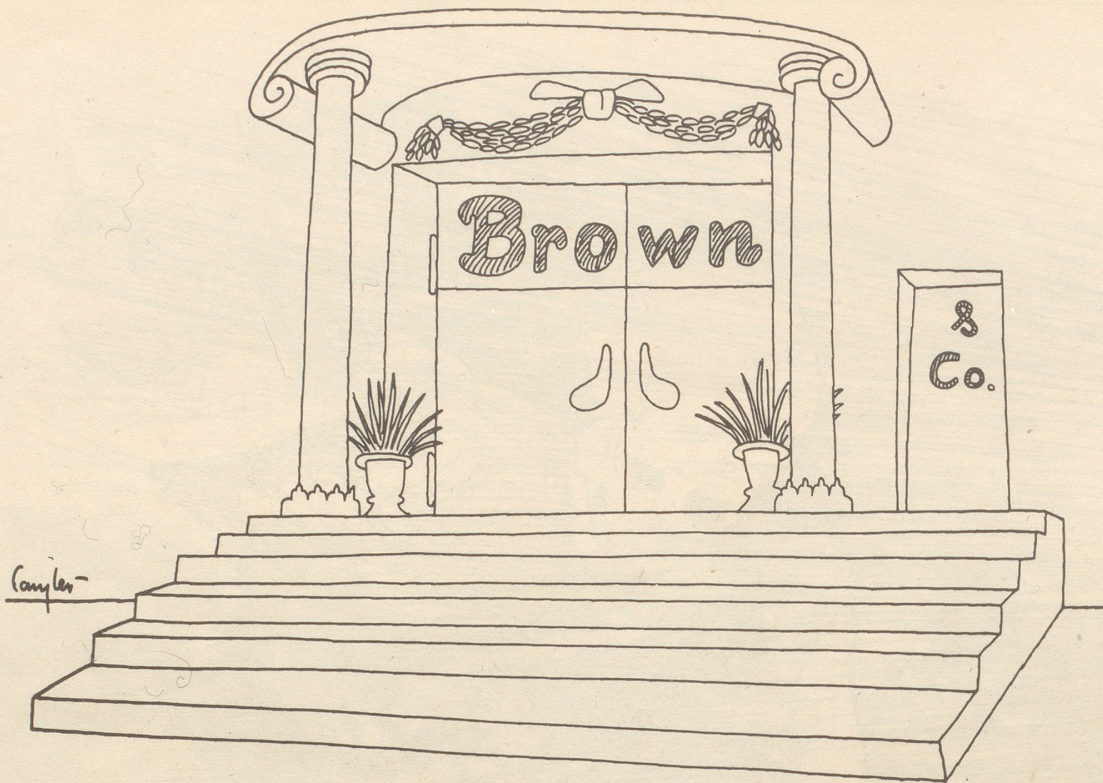
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Mädchen und Liebe

Von Thaddäus Troll

«Kennen wir uns nicht?»
 «Mit nichten, mein Herr!»
 «So ist es, mag ich Ihnen auch als ein Zudringlicher erscheinen, unverzüglich Zeit, daß wir uns kennen lernen!»
 «Was Sie verlangen erheischt großes Vertrauen; nun – sei's denn!»

So heißt es auf Seite 7 des Romans, der sich über 64 Seiten erstreckt und 60 Rappen kostet. Der Held verfügt über eine dunkel gefärbte Stimme, über Herzensbildung und über ein Schloß. Von Beruf ist er meist Graf und sonst gar nichts und heißt Bodo oder Heino-Jürgen. Sie ist eine kleine Stenotypistin mit 300 Mark Monatsgehalt und heißt Syssy. Mit zwei Ypsilon. Denn die Ypsilons sind selten und daher vornehm. Und so lernten sie sich kennen.

Da ist die Wirklichkeit doch schöner. Zwar ist der Alltagsheld kein Graf und heißt schlicht und einfach Fritz oder Otto. Und er bringt Hilde keine langstieligen Chrysanthemem, in denen sie «errötend ihr glühendes

Antlitz birgt», sondern höchstens ein Veilchensträußchen.

Im Büro, beim Tanzen oder beim Sport lernte man sich kennen. Dann geht die Liebe ihren vorgeschriebenen Weg. Das erste Rendez-vous findet meist – darin sind sich Film, Leben und Roman einig – im Café statt. Aber auch hier verläuft die Unterhaltung in Wirklichkeit ganz anders, als es uns der Roman vorzumachen versucht. Meist ist man etwas verlegen, sie sagt wenig, er gibt ein bißchen an.

Die Romanhelden haben es da einfacher. Ihre Gespräche werden von einem Schriftsteller in langen Nächten ausgedacht. Wenn dem etwas Dummes einfällt, kann er es wieder austreichen. Das geht im Leben leider nicht. Und wenn ihm später etwas Kluges

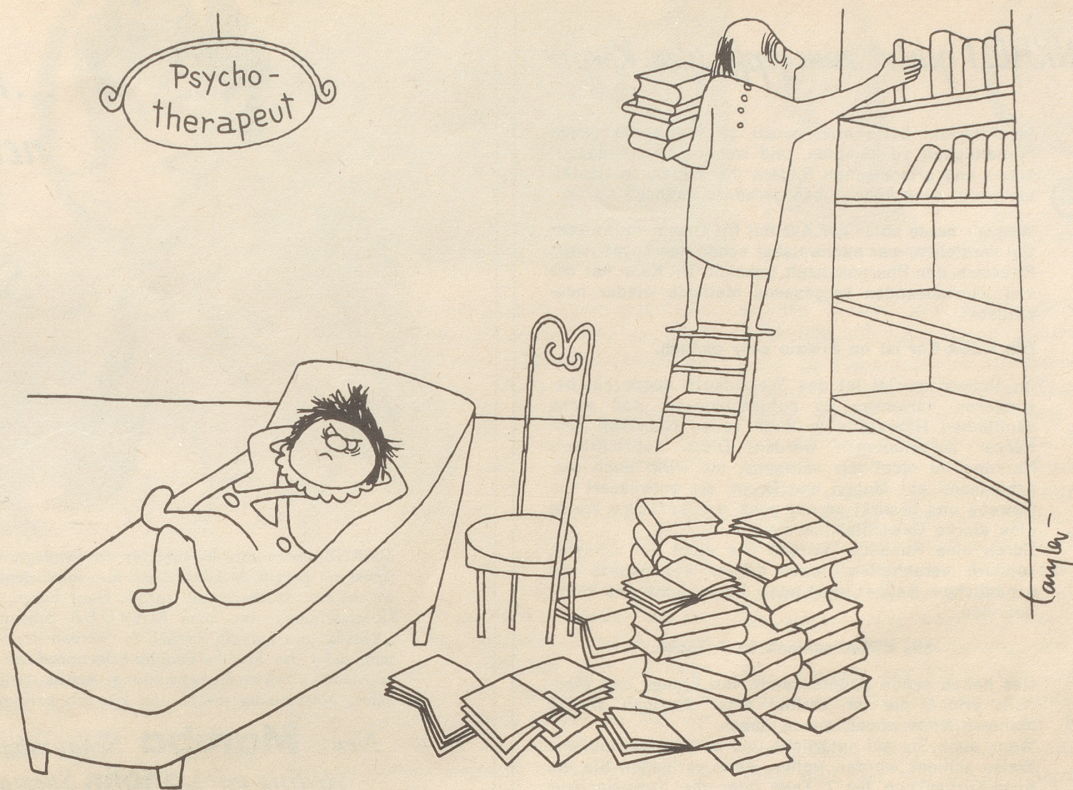
einfällt, kann er es noch einfügen. Auch das ist uns im Leben verwehrt.

Die Wirklichkeit verlangt mehr. Man sucht Hilde zu einem Spaziergang im Park zu bewegen. Entweder will sie noch nicht oder sie tut so, als ob sie nicht wolle. Der letzte Fall ist schwieriger. Er erfordert Ueberredungskunst. «Säumen wir nicht! Des Mondes silberne Sichel steht lockend am Himmel, der Abendstern erstrahlt – Frau Venus selbst ladet uns zu Gast», pflegt in diesem Fall Graf Bodo auf Seite 14 zu sagen, und wir merken unschwer, daß er seine blumige Sprache der Lektüre von Operntextbüchern verdankt.

Ist es unserer Ueberredungskunst jedoch gelungen, Hilde von der Notwendigkeit eines abendlichen Parkspaziergangs zu überzeugen, ohne daß uns die blumigen Metaphern und die dunkel gefärbte Stimme des Grafen von Hohenstolz zur Verfügung stehen, dann besteht Kußpflicht. Man kann plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel küssen, aber man kann auch langsam und mit Seufzeinlagen zum Kuß übergehen. Im ersten Fall gilt man als temperamentvoll, im zweiten als tief veranlagt. Beides führt oft zum Erfolg.

Im Roman wird der Kuß kurz abgetan. «In seinen Augen erglomm ein jäher Funke, ihre Lippen fanden sich», steht da zu lesen, wobei die Lippen heiß, fiebrig oder dürstend, in jedem Fall also übertemperiert sind ... Mit Punkten läßt sich so viel ausdrücken ... Ganze Liebesnächte werden in Romanen mit Punkten überbrückt ... Je billiger der Roman, umso mehr Punkte ...

Kenner fahren
DKW!



Doch weiter zur nächsten Szene: Eifersucht. Die Eifersucht ist gleichbedeutend mit den Masern der Liebe. Ist die Liebe noch jung, dann sind sie ungefährlich. Je älter die Liebe, umso wirksamer ist diese Krankheit. Sie geht dann leicht aufs Herz. Und mit Liebesaffären, die sich aufs Herz schlagen, muß man vorsichtig sein.

Im Film treten Nebenbuhler oder Nebenbuhlerin als Bakterienträger der Eifersucht auf. Der Nebenbuhler trägt meist ein Bärtchen. Die Nebenbuhlerin ist bartlos und deshalb weniger leicht zu erkennen. Im Roman hingegen wird sie durch ihren schwer auszusprechenden Namen entlarvt, den auszudenken dem Schriftsteller unendlich viel Mühe gemacht hat. Wenn auf Seite 23 eine Baronin Schipomansky auftaucht, so ist es dem erfahrenen Leser klar, daß sie erstens keine richtige Baronin ist, daß sie zweitens nicht nur nebenbuhlt, sondern auch Ehen zerrütet, Wechsel fälscht und hochstapelt, und daß

drittens an ihr alles falsch ist: Charakter, Name, Schmuck und Zähne. Sie stiftet 39 Seiten lang Unheil und wird erst auf Seite 62 zur Strecke gebracht. In der Regel endet sie durch Selbstmord und nimmt Veronal. Ist noch ein Nebenbuhler vorhanden, der im Roman mit «Ha, Schurke!» angeredet wird, so kann man die beiden Bösewichter kurz vor Romanschluß mit dem Auto aufeinander prallen und verunglücken lassen. Besonders im Film ist das sehr wirkungsvoll. Oder sie müssen sich heiraten. Das ist noch schlimmer.

Wenn sich auch in der Fülle der Ereignisse bei Eifersuchtsszenen zwischen Film und Roman einerseits und dem Leben andererseits tiefe Klüfte auftun, so sind die Szenen der Eifersucht im Leben nicht weniger dramatisch, auch wenn die Störerin Anna Müller heißt und statt Wechsel zu fälschen Hemden plättet. Dann fließen bei Anna Tränen, Otto sitzt bei ihr, sie sprechen stundenlang kein Wort – und diese stummen Vorwürfe sind viel schlimmer als solche, die mit «Ha, Schurke!» beginnen.

Das Liebespaar fällt in Leid und Schwermut. Aber schnell steuert man der Versöhnung zu, die um so süßer ist, je heftiger der Streit getobt hat.

Nach dem Ableben der Nebenbuhlerin geht der Roman von Seite 62 an dem Ende entgegen. Zwei Seiten bleiben noch der Schilderung des Brautkleides vorbehalten, dann schreitet auf Seite 64 das Mädchen Syssy mit dem Grafen Bodo unter den Klängen des Brautzuges aus Lohengrin durch das Spalier

der uradligen Verwandtschaft und der neidischen Kolleginnen zum Traualtar. Eine Schleppe von der Länge einer mittelgroßen Boa constrictor gleitet über die teppichbelegte Treppe, dunkle Ahnenbilder blicken aus goldenen Rahmen und eine Hundertschaft Diener schließt die Türen einer Zimmerflucht, deren letztes das Brautgemach ist, das nach Rosen und Weihrauch duftet.

Und wie ist es im Leben? Manchmal benimmt sich Otto nicht so kavalierrmäßig wie Graf Bodo. Da kann es sein, daß plötzlich eine Ansichtskarte aus Wurzen in Sachsen kommt:

«Wurde plötzlich hierher berufen. Bald mehr. Dein Otto.»

Es kommt aber weder bald noch mehr. Die Karte aus Wurzen mit dem Denkmal Kunos des Widerwärtigen bleibt der Schlußpunkt, ein schwacher Ersatz für Brautkleid und Schleppe und Brautchor aus Lohengrin.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Weisflog

seit 1880
Heute so nützlich und bewährt
wie damals